

P. Petrus Eder OSB, Salzburg

*Das Lob Gottes in der Muttersprache**

(*Johann Michael Haydns Deutsches Hochamt „Hier liegt vor deiner Majestät“*)

Salzburg verdankt seinen Ruf als Musikstadt der Begeisterung vieler Menschen und Institutionen. Zusammen mit dem erzbischöflichen Hof, der Benediktiner-Universität, dem Adel und dem Salzburger Bürgertum leistete auch das Benediktinerkloster St. Peter, die älteste geistliche Institution dieser uralten Bischofsstadt, ihren Beitrag zum musikalischen Leben. Im Jahr 1763, während die Mozarts sich auf Europatournee befanden, trat Johann Michael Haydn (1737–1806), der jüngere Bruder Joseph Haydns, in die Dienste des Salzburger Erzbischofs Sigismund Schrattenbach. Er bezog Wohnung in einem sanktpetrinischen Haus und schloss Freundschaft mit den Mönchen des Klosters. In ihrem Friedhof wurde er auch bestattet. In der Stiftskirche St. Peter konnte er seine epochalen kirchenmusikalischen Neuerungen, die seine Schüler und Verehrer dann nach Wien und München verpflanzten, erproben. Das Haydn-Monument in der Stiftskirche und die Michael-Haydn-Gedenkstätte im Hof des Klosters halten das Andenken dieses großen Musikers wach; die neugegründete Stiftskantorei St. Peter bringt regelmäßig seine Werke zum Erklingen. Wenig bekannt ist, dass die Welt Salzburg auch Kostbarkeiten der deutschen Kirchenmusik verdankt. Im 12. Jahrhundert entstand wohl hier das Osterlied „Christ ist erstanden“. Die geistlichen Lieder des „Mönchs von Salzburg“, der zu Ende des 14. Jahrhunderts lebte, wurden ungeheuer populär. Ab 1790 entstanden in Salzburg neuartige deutschsprachige Kirchenlieder. Sie orientierten sich weder am spätmittelalterlichen oder barocken Gemeindelied noch an den bisher üblichen galanten „Arien“ und „Arietten“, sondern an der Volksmusik. Michael Haydn hatte den schlichten Volkston ab 1774 in der lateinischen Kirchenmusik erfolgreich erprobt. Es ist wirklich Musik in der „Muttersprache“, nicht nur was das Deutsch betrifft (das ja zu dieser Zeit wirklich eine Sprache der Mütter war, anders als das Latein der meist männlichen Gelehrten), sondern auch die musikalische Sprache. Wolfgang Amadeus Mozart nahm in seiner Salzburger Kirchenmusik diesen volkstümlichen Ton ebenso auf wie Joseph Haydn in den Messen aus seinem Altersschaffen.

Die Einführung der deutschen Messe in Salzburg

Im Jahre 1781 erschien in Salzburg das erste offizielle Diözesan-Gesangbuch „Der heilige Gesang zum Gottesdienste in der römisch-katholischen Kirche“. Diesem Buch ist der Text von Michael Haydns verbreitetstem Werk, die Deutsche Messe MH 560, entnommen. Mit der Veröffentlichung des Gesangbuchs bereitete Erzbischof Hieronymus Colloredo die aufklärerischen Kirchenreformen des Jubeljahres 1782 vor.

In seinem berühmten Hirtenbrief (s. o. S. 121) aus Anlass der Ankunft des Gründers der Diözese, St. Rupert, vor 1200 Jahren verpflichtete er alle Kirchen, ausgenommen die Ka-

* Dieser Artikel beruht auf dem Begleitheft zur CD Diamo CD-N 30261: Johann Michael Haydn (1737–1806), Deutsches Hochamt MH 560 „Hier liegt vor deiner Majestät“ (Gesamtaufnahme) und weitere Chor- und Orgelwerke. Chor der Stiftsmusik St. Peter, Salzburg. Orgel: P. Petrus Eder OSB. Leitung: Armin Kircher. Aufgrund der dort angesprochenen Leserschicht musste der Autor auf eine tiefere theologische Begründung verzichten.

thedrale und die klösterlichen Stiftskirchen, auf dieses Gesangbuch und verbot die lateinische Kirchenmusik. Dieses Buch enthielt deutsche Kirchenlieder für die Messe, für verschiedene Andachten und für die Feste des Kirchenjahres. Die Lieder in deutscher Sprache waren einfach gesetzt, nämlich für zwei Singstimmen und Orgel. Mit dem Verbot wurde einer hundertjährigen reichen Kirchenmusiktradition auf dem Lande der Todesstoß versetzt, von der wir kaum mehr Genaueres wissen, weil die Notenschränke der Pfarrkirchen auf dem Lande wieder einmal (und nicht das letzte Mal) gründlich „aufgeräumt“ wurden. Trompeten und Pauken, Oboen, Hörner und Violinen verstummten. Zur Orgel, die nunmehr ein ganzes Orchester ersetzen musste, sollten allein zwei Soprane und eventuell ein Bassist singen. Um die murrenden Landbewohner zu beschwichtigen, gestattete der Erzbischof wenig später die Mitwirkung von zwei Trompeten oder Hörnern.

Erzbischof Hieronymus ließ kein neues Gesangbuch erstellen, sondern übernahm das „Landshuter Gesangbuch“ von 1777, dessen Texte von Franz Seraph Kohlbrenner (1728–1783) und dessen Melodien vom Herrenchiemseer Chorherrn Norbert Hauner (1743–1827) stammten. Verschiedentliche Beschwerden bewogen das erzbischöfliche Ordinariat, eine Bearbeitung dieses Gesangbuchs bei Michael Haydn in Auftrag zu geben. Diese zweite Auflage erschien 1790. Michael Haydn bearbeitete die meisten der Lieder behutsam und komponierte fünf neue Lieder hinzu. Die Bearbeitung durch Michael Haydn hat dazu geführt, dass ihm diverse Lieder des Landshuter Gesangbuchs im Laufe der Zeit zu Unrecht zugeschrieben wurden.

Michael Haydn hat außerdem weitere deutsche Messen komponiert, unter anderem zwei lange und virtuose Kompositionen, die im Druck erschienen. Ferner hinterließ er eine größere Anzahl an Werken, die der Reformkirchenmusik zuzurechnen sind.

„Das Deutsche Hochamt im Volkstone“

Obwohl die Deutsche Messe Michael Haydns populärstes Werk ist, ist nichts über die Entstehung bekannt. In Salzburg finden sich keine zuverlässigen alten Abschriften. Alle Spuren führen nach Wien. Dort erschien das Werk um 1800 beim Verleger Ignaz Sauer im Druck unter dem Titel:

„Deutsches Hochamt mit den gewöhnlichen vier Singstimmen und der Orgel wie dasselbe von den Zöglingen des k. k. Waisenhauses in Wien gesungen wird, in Musik gesetzt von Michael Haydn.“

Ein Exemplar dieses Druckes wurde von Otto Biba in der Österreichischen Nationalbibliothek aufgefunden. Erst die zweite, bei Haslinger 1827 erschienene Auflage ist der Forschung schon lange Zeit bekannt. Biba zitierte aus dem Vorwort der Ausgabe Haslingers:

„Das vorliegende sogenannte Michael Haydn'sche deutsche Hochamt für Orgel und eine bis vier Gesangstimmen im Volkstone geschrieben, vom Herrn Sauer auch mit Instrumentalbegleitung versehen, existirt seit seiner [Sauers] Anstellung als MusikDirector an der vortrefflich eingerichteten k. k. Waisenerziehungs-Anstalt in Wien, und wird in derselben von 4 bis 500 Zöglingen und Erwachsenen mit ungetheiltem Beyfall aller sie besuchenden In- und Ausländer, nicht nur andächtig abgesungen, sondern hat sich auch unter dieser Zeit in dem österreichischen Kaiserstaate, im katholischen Deutschlande, und in noch weiter entlegne Provinzen bis Irland so verbreitet, dass die vom Herrn Sauer veranstaltete erste Auflage desselben, schon seit mehreren Jahren, gänzlich vergriffen ist. Einer solchen allgemeinen Theilnahme, deren sich fast kein anderes dergleichen religiöses Gesangwerk erfreuet, kommt die unterzeichnete Verlagshandlung mit der gegenwärtigen

zweyten Auflage in die Arme, herzlich wünschend, ebenfalls das Ihrige zur erweiterten Volkserbauung und Gottesverehrung, nach Kräften, beyzutragen.“

Ignaz Sauer war seit dem 3. März 1795 Musikdirektor des k. k. Waisenhauses in Wien. Es ist gut möglich, dass die Messe aus diesem Jahr stammt (die in anderen Quellen überlieferten Jahreszahlen 1792 und 1799 sind wenig vertrauenswürdig). Michael Haydn hat wahrscheinlich nur eine Orgelstimme niedergeschrieben. Sie enthielt im oberen System die zwei Singstimmen (mehr ist für ein Waiseninstitut auch nicht nötig) mit dem Text und im unteren System einen bezifferten Bass. Eine so beschaffene Orgelstimme ist als Abschrift im Kloster Einsiedeln, datiert mit 1799, erhalten. Auch Sauer hat bei zwei Liedern die Dreistimmigkeit beibehalten. Die Erweiterung auf vier Singstimmen geht sicherlich nicht auf Michael Haydn, sondern auf die Verleger Sauer und Haslinger zurück. Es ist nicht erwiesen, ob die zahlreichen kleineren Textabweichungen vom Salzburger Gesangbuch auf Ignaz Sauer zurückgehen.

Die Texte der deutschen Messlieder sind keine Paraphrasen der lateinischen Messtexte. Die Inspirationsquelle für Text und Musik ist die „Messandacht“. Der fromme Gläubige pflegte die geheimnisvolle heilige Handlung am Altar mit einem Gebetbuch in der Hand mitzuverfolgen. Für die einzelnen Stationen der Messe waren Betrachtungen und Gebete in diesem Buch abgedruckt, die Sinn und Text der Liturgie frei paraphrasierten. Der Dichter einer deutschen Messe brauchte nur eine Messandacht in Verse zu fassen. Eine deutsche Messe ist somit eine Paraphrase (d. i. eine Nachdichtung) einer Paraphrase (der Messandacht) der hl. Messe.

Ein Eingangslied wird nicht gesungen; sobald der Priester vor den Altar tritt, beginnt das Volk mit dem Gesang des „Kyrie“. Sein Inhalt ist die Majestät Gottes und die demütige Bitte des Menschen; es ist aber kein hoffnungsloses Bitten, sondern ein zuversichtliches, weil der Beter darauf vertrauen darf, dass Gottvater das Lebensopfer Christi und damit das Messopfer gnädig anblickt. Deshalb ist ein weiterer Aspekt des Kyrieliedes – im Unterschied zu der heute gültigen Auffassung – das Geheimnis der Dreifaltigkeit, ausgedrückt im dreimaligen Ruf „Kyrie – Christe – Kyrie“: die Majestät des Dreifaltigen Gottes und die Demut der zweiten Göttlichen Person, die in Jesus Fleisch angenommen hat.

Gesang zum Kyrie

Hier liegt vor deiner Majestät im Staub die Christenschar,
das Herz zu dir, o Gott, erhöht, die Augen zum Altar.
Schenk uns, o Vater, deine Huld, vergib uns unsre Sündenschuld!
O Gott, vor deinem Angesicht verstoß uns arme Sünder nicht!

Wir haben, Herr, dein Gut verschwend't, wie der verlorne Sohn,
die Sünde hat uns so verblind't, doch schau von deinem Thron
mitleidig her, auf unsern Schmerz, verwirf nicht ein zerknirsches Herz.
Entzieh die Vaterhuld uns nicht und sende uns dein Gnadenlicht.

Wir sind ja deiner Hände Werk, der Schöpfung Untertan,
o gib uns Schwachen Kraft und Stärk', sieh uns in Gnaden an.
Hier bringen wir auf dem Altar dir ein Versöhnungsoffer dar.
Gott, der Wert des Bluts ist groß, das einst dein Sohn für uns vergoß.

Für das *Gloria* bieten die Andachtsbücher je nach Festzeiten verschiedene Gebete an. An Weihnachten stellt sich die Verbindung von selbst her, weil das Gloria bei der Geburt Jesu von den Engeln das erste Mal angestimmt wurde. Der pastorale Charakter der Vertonung lässt an die schlichte Musik der Hirten an der Krippe denken, was sich durch die Art der Orgelbegleitung noch verstärken lässt. Dieses Lied entspricht am meisten dem, was sich die

Zeitgenossen Haydns als Volksmusik vorstellten. Melodische Bezüge zum damals populärsten Salzburger Weihnachtslied, dem „Joseph, lieber Joseph mein“, sind unverkennbar und beabsichtigt.

Gesang zum Gloria

Gott soll gepriesen werden, sein Nam' gebenedeit
im Himmel und auf Erden, jetzt und in Ewigkeit.
Lob, Ruhm und Dank und Ehre sei der Dreieinigkeit,
die ganze Welt vermehre, Gott, deine Herrlichkeit.

Der Text des Liedes zum *Evangelium* entstammt nicht dem Salzburger Gesangbuch. Er findet sich in dem 1795 komponierten „Ersten Deutschen Hochamt“ und entstammt dem Theresianischen Gesangbuch, das um 1770 erschienen ist. Das Gebet, das im Salzburger Gesangbuch zum Evangelium gebetet werden soll, drückt den Gedanken des Liedes prosaisch aus:

„O allmächtiger Gott! reinige mein Herz und meine Lippen, gleich wie du sie dem Propheten Isaias mit einer glühenden Kohle gereinigt hast, damit wir durch das Wort Gottes belehret, deinen heiligen Namen öffentlich verkünden, und zu deiner Ehre, zur Aufnahme der streitbaren Kirche im wahren Christenthum und Glauben bis ans Ende gottselig verharren, durch Jesum Christum unsern Herrn, Amen.“

Eine Fassung mit dem ursprünglich von Haydn vertonten Text ist nicht mehr erhalten. Sie dürfte wie in seinem „Ersten Deutschen Hochamt“, MH 629, zwei Strophen umfassen haben.

Aus Gottes Munde gehet das Evangelium,
auf diesem Grunde stehet das wahre Christenthum.
Gott selber hat's gelehret, der nicht betrügen kann;
wohl dem, der's gerne höret, und nimmt es willig an.

Sein Wort zeigt uns die Wege zum Himmelreiche an,
es weist uns die Stege, zu gehen diese Bahn.
Herr! drücke deine Worte tief in die Herzen ein,
daß wir zur Himmelsforte zu kommen würdig seyn.

Die tiefe Symbolik vom Ausgehen des Wortes Gottes aus Gott und dem Eingehen des Menschen in Gott ist in der einstrophigen Fassung verloren gegangen.

Zum *Credo* heißt es in einem Andachtsbuch: „Hier befestige deinen Glauben.“ Das Stück ist das unpopulärste der ganzen Messe geblieben. Vielleicht hat die Eintönigkeit des Liedes einen theologischen Hintersinn: So wie im Lied bis zur letzten Verszeile immer ein Ton in einer der Stimmen festgehalten wird, soll der Christ an seinem Glauben festhalten. Das Salzburger Gesangbuch bringt für einige Lieder, wie dem Credolied, Fußnoten mit Belegstellen aus der Heiligen Schrift, ein schüchterner Versuch, auch die Katholiken zum Lesen in ihrem heiligen Buch zu animieren.

Gesang zum Credo

Allmächtiger, vor dir im Staube bekennt dich deine Kreatur;
o Gott und Vater, ja, ich glaube, an dich, du Schöpfer der Natur.
Auch an den Sohn, der ausgegangen von dir, geboren, ewig war,
den, von dem Heil'gen Geist empfangen, die reinste Jungfrau uns gebar.

Denn Jesus Christus ist gekommen, daß er versöhne uns mit Gott.
Er hat die Schuld auf sich genommen, und litt für uns den Kreuzestod,
erstand, besiegte Tod und Hölle, fuhr zu des Vaters Rechten auf
und wird als Richter jeder Seele einst prüfen unsern Lebenslauf.

Ich glaube, Gottes Geist regieret die wahre Kirch' und Christenheit.
Ein büßend Schaf, das sich verirret, flieht hin zu der Barmherzigkeit.
Am großen Tag wirds Fleisch erstehen. Jetzt, Heilige, helft insgemein,
daß wir mit euch zum Leben gehen, Miterben Christi ewig sein.

Die Bereitung der Gaben wurde in der vorkonziliaren Messe zu einem Akt, vergleichbar der Wandlung, und erhielt deshalb die Bezeichnung „*Offertorium*“ – „Opferung“. Wenn der Priester Brot und Wein opfert, hatte der Messbesucher die Gelegenheit, Bitten für sich selbst und die Menschheit vorzubringen. Mit den erhobenen Opfergaben des Priesters steigen auch die Gebete des Volkes „*sicut incensum in conspectu tuo*“ – wie der Weihrauch – zu Gott auf.

Gesang zum Offertorium

Nimm an, o Herr, die Gaben aus deines Priesters Hand;
wir, die gesündigt haben, Weih'n dir dies Liebespfand.
Für Sünder hier auf Erden, in Ängsten, Kreuz und Not
soll dies ein Opfer werden von Wein und reinem Brot.

Nimm gnädig dies Geschenke, dreieinig großer Gott!
Erbarm dich unser, denke an Christi Blut und Tod.
Sein Wohlgeruch erschwinde sich hin zu deinem Thron,
und dieses Opfer bringe uns den verdienten Lohn.

Im *Sanctus* vereint sich der erhabene Gesang der Engel im Himmel mit den kindlichen, einfachen Liedern der Menschen auf Erden. Die Melodie trägt den Charakter einer Hymne – eines Preisliedes an die Gottheit und erinnert in ihrer Haltung an die englische Volkshymne und ihr später entstandenes Gegenstück von Joseph Haydn. Sie drückt die Ehrfurcht vor Gottes Majestät, Lob und Anbetung gleichermaßen aus. Kein anderer Gesang der deutschen Messe ist so sehr „Volkslied“ wie dieses kurze Meisterwerk.

Gesang zum Sanctus

Singt: Heilig, heilig, heilig ist unser Herr und Gott!
Singt mit den Engeln: Heilig bist du, Gott Sabaoth!
Im Himmel und auf Erden soll deine Herrlichkeit
gelobt, gepriesen werden, jetzt und in Ewigkeit!

Wir singen froh zusammen von ganzer Seel' erfreut:
der kommt in's Herren Namen, der sei gebenedeit.
Hosanna in der Höhe! Gepriesen sei der Herr!
Dem großen Gott geschehe sein Lob von Meer zu Meer.

Die *Wandlung* ist der Höhepunkt der Messe. Dort beten die Christen den Leib und das Blut Christi an, die vorher Brot und Wein gewesen waren. Die Erinnerung an jenen Hauptmann kommt auf, der unter dem Kreuz Christi zum Glauben kam und reuevoll ausrief: „Wahrhaftig, der war Gottes Sohn!“ Dieser Augenblick ist deshalb von Reue, Glauben, Erschütterung und vertrauender Liebe bestimmt. Es sind die Haltungen, die auch z. B. Mozarts „*Ave verum*“, das für denselben Augenblick bestimmt war, prägen.

Gesang nach der Wandlung

Sieh, Vater von dem höchsten Throne, sieh gnädig her auf den Altar!
Wir bringen dir in deinem Sohne ein wohlgefällig Opfer dar.
Wir flehn durch ihn, wir, deine Kinder und stellen dir sein Leiden vor.
Er starb aus Liebe für uns Sünder, noch hebt er's Kreuz für uns empor.
Er hat für uns sich dargegeben, für alle Menschen insgesamt.
Beim Vater, daß wir ewig leben, vertritt er jetzt das Mittleramt.

O Jesu! höre unsre Bitte, steh unsrer Schwachheit immer bei,
auf daß dein Leiden, deine Güte an uns niemals verloren sei.

Das *Agnus Dei* ist von einem Kontrast bestimmt: zuerst die Reue des Menschen über seine Sünden, die den Tod Jesu verschuldet haben, dann aber die Freude über Jesu Auferstehung, die für die Menschen den Friedensschluss mit Gott bedeutet. Im Lied wird diese Freude – die Freude der Jünger über die Erscheinung des Auferstandenen – durch die beinahe kindlich ausgelassene Wiederholung am Schluss des Liedes ausgedrückt.

Gesang zum Agnus Dei

Betrachtet ihn in Schmerzen, wie er sein Blut vergießt!
Seht, wie aus Jesu Herzen der letzte Tropfen fließt!
Er nahm hinweg die Sünden, er trug all unsre Schuld;
bei Gott läßt er uns finden den Frieden, seine Huld.

In der Barockzeit empfangen die Gläubigen die *Kommunion* nicht während der Messe. An die Stelle der realen Kommunion trat die geistige, d. h. die mystische Vereinigung mit der Gottheit Jesu Christi.

Gesang zur Kommunion

O Herr, ich bin nicht würdig, zu deinem Tisch zu gehn.
Du aber mach mich würdig, erhöhr mein kindlich Flehn!
O stille mein Verlangen, du Seelenbräutigam!
Im Geist dich zu empfangen, dich, wahres Osterlamm!

Zum Schluss der Messe empfiehlt das Salzburger Gesangbuch das fürbittende Gebet für die Anliegen der Christenheit, des Landes und für die eigene Wohlfahrt, nicht ohne einige gute Ratschläge zu erteilen: Halte deine tägliche Arbeit für einen Gottesdienst; besuche täglich die hl. Messen, betrachte während der Messe vor allem das Leiden, den Tod, die Liebe Jesu Christi und grüße deinen Nächsten, besonders deine Feinde, deine „Abholden“, freundlich mit dem Namen Jesu. Der Originaltext des Landshuter Gesangbuchs „Nun Isaak ist geschlachtet“ wurde von den erzbischöflichen Kirchenbeamten gemildert. Die Vertontung trägt wiederum entschieden hymnischen Charakter.

Gesang zum Schluss der Messe

Nun ist das Lamm geschlachtet, das Opfer ist vollbracht;
wir haben jetzt betrachtet, Gott, deine Lieb' und Macht.
Du bist bei uns zugegen, aus deinem Gnadenmeer,
ström' uns dein Vatersegen durch dieses Opfer her.

Gerade das Schlusslied der deutschen Messe bringt deren Absicht noch einmal auf den Punkt: „... wir haben jetzt betrachtet ...“ Haydns deutsche Messe ist eine Betrachtung. Dem kann man einen theologischen Sinn abgewinnen. Hinter ihren Texten scheint noch die mittelalterliche typologische Auslegung der Messe hervor. Die Einzelelemente der Messe – wovon die Gesänge nur ein Teil sind – werden auf die Geschichte Jesu bezogen – messianische Erwartung (Kyrie), Geburt (Gloria), Predigt des Evangeliums (Lied nach der Lesung), Opfertod (Offertorium und Wandlungslied), Begegnung des Auferstandenen mit den Jüngern (Agnus Dei, Kommunionlied). Sie gewinnen schon durch ihre Beziehung zur dramatischen Lebensgeschichte Christi Stringenz. Die Betrachtung des Lebens Christi in der Messe ist eine Form der Anamnese. Dabei verhilft die typologische Betrachtungsweise zu einer vertieften Sicht: die Geburt Christi ist nicht der Beginn seines biologischen Lebens, sondern Neuschaffung des Menschen aus der jungfräulichen Erde und deshalb Typus der Auf-

erstehung Christi aus dem Schoß der Unterwelt; die Eröffnung der Seitenwunde Christi, die dem „Lied zur Wandlung“ zugrundeliegt, ist kein rührseliger Schmerzensakt, sondern Typus der Geburt der Kirche. Wenn sich der Beter im „Kyrielied“ mit den Vorvätern und -müttern identifizieren soll, die im Staub – gemeint ist, im Staub des Todes – um Erlösung flehen, so mag dies heute verschroben wirken. Wenn man aber bedenkt, dass am Ende der Messe die Begegnung mit dem Auferstandenen geschehen ist, und sich somit ein großer Bogen von der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen zur Gleichgestaltung mit Christus spannt, so mag man den vielgelästerten Beginn der deutschen Messe mit etwas mehr Verständnis beurteilen.

Michael Haydns Deutsche Messe verbreitete sich in der ganzen Donaumonarchie und wurde in alle dort gesprochenen Sprachen übersetzt. Franz Schubert und Anton Bruckner kopierten dieses Werk eigenhändig; ersterem diente es als Modell für seine eigene Deutsche Messe, wenn auch bei Schubert das volksmusikalische Element fehlt. In den österreichischen Diözesangesangbüchern waren und im Österreichteil vom Gotteslob sind die deutschen Messen Michael Haydns und Franz Schuberts schwesterlich vereint abgedruckt.